

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Samstag, 24. Oktober 2015, 10.00 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich von 125 Jahren Volksverein Mönchengladbach –  
Samstag, 24. Oktober 2015, 10.00 Uhr – Münster-Basilika St. Vitus, Mönchengladbach**

---

Texte: Jes 52,7-10;  
Mk 1,14-20.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Festgemeinde!

I.

Die „Zeichen der Zeit“ gehören zu den großen Stichworten des II. Vatikanischen Konzils, dessen wir als katholische Kirche in diesen Wochen besonders gedenken, ist es doch vor fünfzig Jahren am 8. Dezember 1965 zu Ende gegangen. Damit beginnt seine Wirkungsgeschichte, die bis heute fort dauert. Die „Zeichen der Zeit“ zu erforschen und im Licht des Evangeliums zu deuten, ist dabei eines der Aufträge der Kirche (vgl. Vat. II, GS 4). Das Konzil ist der Überzeugung, dass die Kirche so auf angemessene Weise auf die bleibenden Fragen der Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens und nach dem Verhältnis beider zueinander Antwort geben kann (vgl. GS 4). Wach diagnostiziert das Konzil nicht nur die Freuden und Hoffnungen, die Trauer und Ängste der Menschen (vgl. GS 1), sondern vor allem auch die tiefgreifenden Wandlungen der Lebensbedingungen der Menschen und der Gesellschaftsformationen, in denen wir leben, ebenso auch die psychologischen, sittlichen und religiösen Wandlungsprozesse. Es formuliert auf diesem Hintergrund, ausgehend von der Achtung der menschlichen Person, Zielperspektiven des Gemeinwohls und des gemeinschaftlichen Lebens aller Menschen. Dabei geht es u. a. um die wesentliche Gleichheit der Menschen und um die soziale Gerechtigkeit, indem das Konzil feststellt, dass „allzu große wirtschaftliche und gesellschaftliche Ungleichheiten zwischen den Gliedern oder Völkern in der einen Menschheitsfamilie ... Ärgernis [erregen]“ (GS 30). Von hierher ist der Weg nicht mehr weit zum Solidaritätsgedanken (vgl. GS 32) und zur Feststellung der „richtigen Autonomie der

irdischen Wirklichkeit“ (vgl. GS 36). Das Konzil wird in der Behandlung sich anschließender konkreter Fragen entsprechend nicht müde, jeden wirtschaftlichen Fortschritt als hingeordnet auf den Dienst an den Menschen zu verstehen (vgl. GS 64), es mahnt den Abbau übergroßer sozialökonomischer Unterschiede an (vgl. GS 66) und stellt verbindliche Grundsätze für das gesamte sozialökonomische Leben auf (vgl. GS 67-72). Dabei geht es u. a. um die Beteiligung aller am Wirtschaftsleben Beteiligten an den wesentlichen Arbeits- und Entscheidungsprozessen, um die Verantwortung nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft zu sichern und den Zugang zu Eigentum und privatem Vermögen zu ermöglichen: „Wer als Christ am heutigen sozialökonomischen Fortschritt mitwirkt und dabei für Gerechtigkeit und Liebe eintritt, der möge überzeugt sein, er könne viel beitragen zum Wohl der Menschheit und zum Frieden auf dieser Welt“ (GS 72).

Das II. Vatikanische Konzil hat so vor fünfzig Jahren formuliert, was als „Zeichen der Zeit“ epochenübergreifend von Bedeutung ist, nämlich unter immer wieder neuen Rücksichten alle die Prozesse und Wirklichkeiten zu beschreiben und ethisch einzuordnen, die im Bereich der Sozialökonomie von Bedeutung sind. Hier sind „Zeichen der Zeit“ in aller Differenziertheit bereits benannt, die seit der industriellen Revolution und den immensen Veränderungsprozessen ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts Deutschland, Europa und zunehmend die ganze Welt geprägt haben und prägen.

## II.

Das II. Vatikanische Konzil hat zudem den Mut, sich zur Berufung der Laien zum Apostolat in einem eigenen Dekret zu äußern (Dekret über das Apostolat/“Apostolicam actuositatem“), davon überzeugt, dass die gegenwärtigen Verhältnisse ein intensiveres und weiteres Apostolat erfordern (vgl. Vat. II, AA 1). Die Christen sollen, verwirklicht in Glaube, Hoffnung und Liebe, daran mitwirken, dass sich die Botschaft des Evangeliums über die Erde ausbreitet und alle Menschen erreicht. Einen besonderen Akzent legt das Konzil dabei auf die s. g. „zeitliche Ordnung“ (vgl. AA 7), bei der ausdrücklich auch die Wirtschaft wie alles, was der Entwicklung und dem Fortschritt dient, betont wird, vor allem in ihrem Eigenwert, den Gott in sie gelegt hat (vgl. AA 7). Dabei ermutigt das II. Vatikanische Konzil die Laien, die Werke der Liebe und der sozialen Hilfe, der privaten und der öffentlichen wie auch der internationalen Hilfswerke, nach Kräften zu fördern und mit allen Menschen guten Willens zusammenzuarbeiten (vgl. AA 8). Schließlich beschreibt das Konzil für Organisationsstrukturen eines solchen Apostolates klare Grundstrukturen (vgl. AA 20). Auch

die Bildung für die Befähigung, ein solches Apostolat auszuüben, wird nicht vergessen (vgl. AA 28 ff.). Der ganze Text liest sich, fünfundsiebzig Jahre nach der Gründung des „Volksvereins für das katholische Deutschland“ 1890, wie eine Wiederkehr der Motive, die am Ende des 19. Jahrhunderts zu jenem „Volksverein“ führten, dessen Gründung vor hundertfünfundzwanzig Jahren am 24. Oktober 1890 wir heute erinnern.

Es gibt „Zeichen der Zeit“, die sich wandeln, aber doch immer wieder in gleicher Grundstruktur vor uns stehen. Dazu gehören die mit den sozialen und ökonomischen Herausforderungen jederzeit verbundenen neuen Aktivitäten der Christen in der Kirche, mit denen sie als Laien nicht nur reagieren, sondern sie aktiv mitgestalten.

### III.

Kommen wir nun zur Gründung des „Volksvereins für das katholische Deutschland“ am 24. Oktober 1890 im Hotel „Ernst“ im Schatten des Kölner Doms. Sofort zeigt sich ziemlich deutlich, dass sich dieser Volksverein sehr eindeutig von anderen katholischen Zusammenschlüssen unterscheidet. Er ist ausdrücklich keine kirchliche Vereinigung und unterliegt daher nicht dem Kirchenrecht, verfügt damit über eine große Freiheit in den Entscheidungsprozessen und legt Wert darauf, von Laien geführt zu werden. Es geht dem „Katholischen Volksverein“ um die, wie es damals heißt, „Christliche Gesellschaftsordnung“, die die richtigen Grundsätze auf sozialem Gebiet zu formulieren und die Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf ihre gemeinsamen Verpflichtungen hinzuweisen imstande ist. Es ist dem Volksverein wichtig, nicht wie es Reichskanzler Bismarck gegen die Sozialdemokratie tut, die er mit polizeilichen Mitteln zu unterdrücken versucht, in einer freiheitlichen Auseinandersetzung um eine „Christliche Sozialreform“ zu ringen.

Den Durchbruch für den Verein gibt es ab dem Jahr 1892 mit den in Mönchengladbach stattfindenden „praktisch sozialen Kursen“, deren Idee auf Franz Hitze zurückgeht, der zu den Gründergestalten des Volksvereins gehört und später auf den für ihn geschaffenen Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre nach Münster berufen wird. Es geht um praktischen Arbeiterschutz, um Sonntagsruhe, begrenzte Arbeitszeit für Frauen und Jugendliche, um Schutz der Schwangeren, Verbot der Arbeit von Kindern unter vierzehn Jahren. Wir hören hier eine Liste, die für unsere Gesellschaftsformation selbstverständlich abgearbeitet ist, nicht aber im Weltmaßstab bisher wirklich Anwendung gefunden hat. Diese Kurse, die später durch die s. g. „Volkswirtschaftlichen Kurse“ abgelöst werden, nehmen die zunehmende

Wichtigkeit von Bildung unter den damaligen Arbeiterschichten ernst. Sie entdecken schließlich auch die Bedeutung der damals immer wichtiger werdenden neuen Medien: von den Zeitungen bis hin zu den Lichtbildern und später zu den Kinofilmen, die Ausdruck einer wachen Wahrnehmung der Entwicklung der Wissenschaft und Wirtschaft sind, eben ganz im Sinne des späteren II. Vatikanischen Konzils als „Zeichen der Zeit“ verstanden werden können. Hinzu kommt später, motiviert durch den damaligen jungen Kaplan Karl Sonnenschein, eine soziale Studentenarbeit, bei der es um die Überbrückung der, wie es damals heißt, „wirtschaftlichen und bildungsmäßigen Klassegegensätze“ geht. Hier wird der Versuch gemacht, der im Antimodernismus und einem konfessionell geschlossenen Weltzusammenhang verfangenen Katholischen Kirche zu zeigen, dass der christliche Glaube und die Welt der Moderne zusammengehen können. Hier, wie auch bei anderen Unternehmungen, gibt es dabei immer wieder Konflikte mit den Bischöfen der damaligen Zeit.

Diese Hinweise auf die Motive der Grundstruktur des „Volksverein für das katholische Deutschland“ zeigen Aufgaben, die auf reflektierte Weise in die Texte des II. Vatikanischen Konzils eingehen, indem sie die Kirche in der Welt von heute und das Laienapostolat auf eine besondere Weise hervorheben. Das theologisch so schwierig zu bestimmende Kriterium der „Zeichen der Zeit“ wird durch das praktische Tun des Volksvereins deutlich und bleibt im nationalen wie im internationalen Zusammenhang immer wieder eine Herausforderung unter jeweils gänzlich unterschiedlichen Voraussetzungen. Die heutigen Formen der Digitalisierung und Globalisierung stellen diese Perspektiven wieder in ein neues Licht. Dies gilt sowohl für das Laienapostolat in der Kirche in Deutschland wie auch in den verschiedenen Ortskirchen der Weltkirche und für die Formulierung der Präsenz der Kirche in der Welt von heute unter den hoch komplexen wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Kriterien.

#### IV.

Das heute gehörte Evangelium aus dem Anfang des Markusevangeliums spricht mit Jesus davon, dass die Zeit erfüllt ist (vgl. Mk 1,15). Diese erfüllte Zeit ist das Reich Gottes selbst, das in Jesus gekommen ist, der, so der Evangelist Lukas, gesandt ist, den Armen das Evangelium zu verkünden (vgl. Lk 4,18). Die Kernbotschaft Jesu ist das Ankommen des Reiches Gottes in seiner Person, sich den Armen zuwendend, Solidarität einfordernd und den Spuren des Reiches Gottes in der Zeit nachgehend. So wird der heutige Evangelientext zu einer Ermutigung, nach solchen Zeichen zu forschen. Im Angesicht der „Geschichte des

Volkvereins“ und der Entwicklung hin zum II. Vatikanischen Konzil und seiner Wirkungsgeschichte ist ebenso zu fragen, was heute die „Zeichen der Zeit“ sind. Wenn nach den schwierigen geschichtlichen Etappen des Volkvereins im Zuge des Ersten Weltkrieges, der Zwischenkriegszeit, des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit, dieser nicht wiederbelebt wird, sondern heute in den Schriften seiner Bibliothek fortbesteht, so zeigt sich an der von unserer Deutschen Bischofskonferenz im Jahre 1961 gegründeten Katholisch-Sozialwissenschaftlichen-Zentralstelle hier in Mönchengladbach (KSZ), was es für die Kirche bedeutet, auf der Grundlage der Katholischen Soziallehre an den wissenschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Diskussionen sozialer Fragen beteiligt zu sein und diese Ergebnisse für den innerkirchlichen Meinungsbildungsprozess wie auch für die öffentliche Meinungsbildung präsent zu halten. Denn wenn, wie wir glauben, die Zeit erfüllt und Gottes Reich nahe ist, dann müssen wir dieses Kommen von Gottes Reich erkennen können. Wir erkennen es an den heutigen „Zeichen der Zeit“, in denen Gott zu uns spricht, denn in der Wirklichkeit kommt Gott auf uns zu. Wir erkennen es mit den Augen des Glaubens und der Sehnsucht des Herzens, vermittelt für unser Erkennen durch die Vernunft. So tut es bereits Jesus durch seine Worte und Taten, mit denen er die Nähe der Gottesherrschaft verkündet und als angebrochen, für gegenwärtig und wirklich erklärt.

Die heutige Lesung aus dem Propheten Jesaja führt dies, im Lichte Jesu gelesen, in die Tiefe. Da, wo nämlich diejenigen kommen, die die frohe Botschaft bringen (vgl. Jes 52,7 b) und das Heil Gottes sehen (vgl. Jes 52,10 b), wird deutlich, wie Gott kommt, der durch die „Zeichen der Zeit“ zu uns spricht und uns zeigt, was z. B. Solidarität wie auch die Vergemeinschaftung und verschiedene Formen gegliederten menschlichen Miteinanders praktisch macht, dass nämlich Gott so präsent und als Heil gegenwärtig ist. Er braucht Menschen, die ankündigen und zeigen, was die poetischen Bilder des Propheten Jesaja konkret darstellen, der „die Schritte des Freudenboten [hört], der Frieden ankündigt“ (vgl. Jes 52,7 a). Es geht um Menschen mit sozialer Verantwortung und um wirtschaftliche Strukturen von Gerechtigkeit, die das Menschenwohl und das Gemeinwohl fördern.

V.

Zu den bedeutenden Boten eines solchen Friedens und einer solchen Gegenwart Gottes gehören prominente Vertreter des „Volkvereins für das katholische Deutschland“. Unter ihnen nenne ich denjenigen, der auch für mich als Bischof von Essen und als Ruhrbischof von Bedeutung ist, verleihe ich doch alle zwei Jahre für Verdienste um die katholische Soziallehre

den „Heinrich-Brauns-Preis“. Es ist eine große Ehre und Genugtuung für den Volksverein, dass Heinrich Brauns als einer seiner bedeutenden Köpfe in der Weimarer Republik Arbeitsminister wird. Mit der Verabschiedung des Betriebsverfassungsgesetzes, das die Rechte der Betriebsräte regelt, wird in seiner Amtszeit die Forderung Wirklichkeit, die der Volksverein schon zu Zeiten seiner Gründung im 19. Jahrhundert erhoben hatte. Brauns weiß sich effektiv um den Arbeiterschutz, die Sozialversicherung und die freie Wohlfahrtspflege zu sorgen, erkennt also in christlicher Verantwortung die Zeichen seiner Zeit.

## VI.

Wenn wir heute hier in Mönchengladbach der Gründung des „Volksvereins für das katholische Deutschland“ vor genau hundertfünfundzwanzig Jahren gedenken, dann zeigt sich an der Wirkungsgeschichte des II. Vatikanischen Konzils, dessen Ende vor fünfzig Jahren wir in diesen Wochen gedenken, was und wer zu den Vorläufern dieser Entwicklung gehört, die auf neue Weise die Katholische Kirche mit der Moderne zusammenbringt und Perspektiven eröffnet, die nicht nur national, sondern international zeigen, welche Rolle die Kirche und ihre Soziallehre auch für die Weltgesellschaft spielen kann, darum besorgt, dass das Reich Gottes sprichwörtlich am „Kommen“ ist und sich in den „Zeichen der Zeit“ andeutet. Denn Gott selbst will immer wieder konkret im Alltag mit uns gehen, damit wir den Menschen, vermittelt durch das Verstehen der Heiligen Schrift und in der Gemeinschaft unserer Kirche, in Wort und Tat verkünden, was Jesus Wille ist, nämlich den Armen das Evangelium zu verkünden und den Menschen zu zeigen, dass Reich Gottes nahe ist.

Mit Dankbarkeit gedenken wir in dieser Stunde darum aller, die sich für diese Ziele eingesetzt haben und einsetzen, bitten um Segen und Geleit für alles, was heute an der Schnittstelle zwischen Kirche und kirchlichen Verbänden, den Verantwortlichen in Wirtschaft und Politik, den Sozialverbänden, Universitäten und anderen kirchlichen Wirklichkeiten geschieht, um die Perspektiven der christlichen Sozialethik, sowohl in den wissenschaftlichen als auch in den gesellschaftlichen Diskurs sozialer Fragen, einzubringen und eine pluralismusfähige christliche Sozialethik als Kernbestand der Botschaft der Kirche zu bezeugen, der es um Gerechtigkeit geht, die die „Zeichen der Zeit“ erkennt und entsprechend zum aktiven Handeln motiviert. Amen.